

Antonia Fahberg

geb. am 19. Mai 1928 in Wien

Anfänge 1955

Ja, das war ein Einspringen für eine Kollegin, die irgend etwas anderes hatte oder keinen Urlaub bekam. Ich war damals schon kurz vor der Entbindung von meinem Sohn, und da sagte ich: „Um Gottes Willen, was soll ich denn anziehen?“, dann hieß es: „Ja, das machen wir schon.“ Da hatte ich also ein schwarzes Kleid, und die haben mir einen schwarzen Schal von hinten drüber mit Sicherheitsnadeln festgesteckt, so haben sie mich bekleidet. Karl Richter ist jeden Tag gekommen und hat mit mir gearbeitet. Ich war ja nicht Bach-firm, wenn man so will. Ich hatte noch nie Bach gesungen. Bach war ziemlich in Misskredit damals, es hat ja keiner den Bach so aufgeführt, wie Karl Richter das dann gemacht hat. Und es war ein Riesenerfolg.

Und von da an war das eine große Liebe. Richter ist jeden Tag gekommen, hat mir alles erklärt, hat mit mir gearbeitet, das war ganz toll. Naja, dann bin ich nach Wien, dann ist mein Sohn auf die Welt gekommen, Richter ist auch mal nach Wien gekommen und ist mit mir sogar mit dem Kinderwagen spazieren gegangen. Wir haben jedenfalls immer miteinander kommuniziert.

Kirchen und Konzertsäle in München

Die Markuskirche war eigentlich sehr angenehm, aber die Lukaskirche war schrecklich. Erstens so riesig und nicht heizbar. Wir haben dort das *Weihnachtsoratorium* gemacht, da stand der Hauch im Raum, so kalt war es da drinnen.

Kongreßsaal Deutsches Museum: Ich glaube, zehn Jahre habe ich da *Matthäus-Passion* gesungen. Dieser Saal war natürlich das Gegenteil von der Lukaskirche. Da war es so heiß und es gab dort so wenig Luft, dass man dachte, man bringt keinen Ton mehr hervor, wenn man zur Flötenarie *Aus Liebe will mein Heiland sterben* aufstehen musste. Der Hals war trocken, man war erschöpft, und das Kreuz tat einem weh von dem langen Sitzen und so fort. Aber das war dann nicht so wichtig. Wir haben auch die *Johannes-Passion* dort aufgeführt.

Einmal hat Richter in der Lukaskirche bei der *Matthäus-Passion* Marianne Schech gehabt, und die wollte vor der Flötenarie gehen. Das waren Kollegen, die nicht gewöhnt waren, diese lange Zeit zu sitzen und sich doch fit zu halten bis zu dem Moment, an dem man dran kommt. Die haben da leicht die Nerven verloren. Das hat Ingrid Bjoner auch mal zu mir gesagt: „Toni, das Singen ist nicht schlimm, aber das lange Sitzen und dann das Aufstehen, das ist ja fürchterlich.“

Händel, Samson

Beim *Samson* kann ich mich erinnern, dass wir alles zusammen einstudiert haben. Der *Samson* ist ja für den Sopran nicht ganz leicht, mit dieser einen tollen Arie, und Richter hatte ja damals nicht so viel Geld, dass er das Orchester für mehrere Proben hätte bezahlen können. Da haben wir alles am Klavier einstudiert und dann haben wir nur eine Probe gehabt. Das war Verständigungsprobe, Hauptprobe, Generalprobe, wie man es nennen will, und dann haben wir einen tollen *Samson* geliefert. Das hat es früher eben mit uns gegeben, wir waren ja auf ihn eingeschworen. Er brauchte nur mit der Wimper zu zucken, und wir haben gewusst, was er meint. Das war aber dann nicht mehr so selbstverständlich, wenn Kollegen, die ihn nicht so gut kannten, dazu kamen, die haben sich dann schon schwerer getan.

Bach-Kantaten

Die Kantaten hat er alle mit mir einstudiert. Er hat alles erklärt, das Musikalische, die Struktur, da habe ich sehr viel gelernt. Und das haben wir immer wieder gemacht, und das waren auch sehr schöne Aufführungen, da kann man wirklich nichts anderes sagen.

Kantate BWV 127

Ja, die Kantate *Herr Jesu Christ, wahr' Mensch und Gott* war die erste Kantate, die ich mit ihm aufgeführt habe, mit der Arie *Die Seele ruht*, eine der schönsten Bach-Arien, die ich je gesungen habe, inklusive der Passionen. Das haben wir auch auf Schallplatte gemacht, und dann habe ich es bei ihm auch in der Markuskirche gesungen.

Kantate BWV 51

Das einzige, was ich mit ihm nie gemacht habe und was ich gern gesungen hätte, war *Jauchzet Gott in allen Landen* BWV 51. Ich weiß nicht, hat er mir das nicht zugetraut oder war er nicht so begeistert von dieser Kantate, ich weiß es nicht. Die hätte ich gern mit ihm aufgeführt. Aber ansonsten habe ich endlos mit ihm Kantaten gesungen.

Kantate BWV 180

Auch die Arie *Lebens Sonne, Licht der Sinnen* aus der Kantate *Schmücke dich, o liebe Seele* hat so was Flottes, so richtig beschwingt, da hätte man sich doch am liebsten dazu bewegt, weil die vom Rhythmus her so toll war. Die habe ich auch mindestens zweimal in der Markuskirche gesungen.

Probe und Konzert

In der Probe hat er es oft anders gemacht als in der Aufführung. Wenn man das wusste, stellte man sich schon darauf ein. Aber wenn man das nicht wusste, und wenn man auf das Tempo, das man brauchte, gewartet hat, dass das kommt, und es kam nicht, es kam ganz was anderes, das war dann schon schlimm, vor allem bei Arien, ob das die Flötenarie oder sonst etwas war, wobei man sich den Atem gut einteilen musste. Aber wir waren ja bei ihm darauf eingestellt.

Kolleginnen und Kollegen

Ach, **Hertha Töpfer** und ich, wir waren eine Stimme, wenn Sie so wollen. Hertha ist eine so hochmusikalische Person, ganz abgesehen von ihrer Stimme, und sie empfand genau so im Musikalischen, wie ich empfunden habe. Wenn sie zum Beispiel in dem Duett in der *Matthäuspassion*, *So ist mein Jesus nun gefangen*, mal etwas anders gemacht hat, so mit Vorhalt oder so, dann war ich sofort dabei oder umgekehrt, wir haben uns so angleichen können, wir waren in diesen Dingen, auch in der *h-moll-Messe*, ein Herz und eine Seele, das kann man gar nicht anders sagen. Ich habe kaum mit jemandem anderen so musizieren können. Ich meine gar nicht singen, sondern musizieren, und das ist so wichtig, gerade bei Bach. Das ist natürlich überhaupt wichtig. Aber bei Bach diese schwierigen Duette, diese schwierigen musikalischen Formen, das wird alles unterschätzt. Jeder schaut, dass er vorne dran ist, so ungefähr, dass er am besten zu hören ist, dass er am lautesten ist oder sonst irgendwie auffällt. Aber dieses Zusammenspiel, was auch bei uns in der Oper so wichtig war, wofür wir auch bekannt waren, das ist heute ja alles weg. Leider.

John van Kesteren war vom Gärtnerplatz Theater, Töpfer, Kieth Engen dazu, wir waren im Endef-

fekt immer die Gleichen. Das war sehr angenehm, dass man sich kannte, dass man wusste, wie einer auf den anderen eingeht, und man ist aufeinander eingegangen, und das war ja das Schöne, auch für den Zuhörer. Dass die gewusst haben, jetzt kommt etwas und das wird uns freuen. Und wir werden eine Lust haben, das zu hören. Nicht dass der eine schreit, der andere platzt oder so. Und von den Gagen her? Wir haben ja am Anfang teilweise umsonst gesungen. Wir haben das eingesehen, dass kein Geld da war, und wir haben gesagt, das ist so, wir musizieren so toll zusammen, und das bringt uns ja auch was.

Kieth Engen, ja der Kieth war ein richtiger Schatz. Wirklich. Er war immer gut gelaunt, er war immer liebenswürdig. Karl Amadeus Hartmann, der Begründer der Reihe „Musica viva“, hat ihn den Marathonküsser genannt, weil er geküsst hat, wer ihm von uns über den Weg gelaufen ist. Er hatte so etwas Bubenhaftes an sich, so was Junges, Strahlendes, und wir haben uns immer gefreut, wenn wir miteinander zu tun hatten. Wir haben doch wahnsinnig viel zusammen gesungen. Wir waren auch, so lange er mit der Familie noch in München gewohnt hat, sehr befreundet. Sie sind ja später nach Murnau gezogen. Da sind wir dann nicht mehr zusammen gekommen, aber früher waren wir sehr viel beieinander, natürlich auch durch Richter. Das hat sich alles am Prinzregentenplatz abgespielt. Richter hat ja auch dort gewohnt in der Schumannstraße, Engen in der Geibelstraße, das war eine sehr fruchtbare Zeit.

Ernst Haefliger, ach, so ein großartiger Künstler, wenn der *Matthäus-Passion* gesungen hat, habe ich immer wieder gestaunt, wie er diese irre Partie gestaltet und gesungen hat bis zum letzten Ton. Da gab es überhaupt keine Schwierigkeiten oder dass vielleicht der Zuhörer Angst bekommen hätte, das gab es nicht. Das war ein so großartiger Kollege und ein so großartiger Sänger. Ich freue mich sehr, dass ich mit ihm noch zusammen singen konnte.

Fritz Wunderlich war so was von toll und so was von souverän: Ich habe mit ihm noch kurz vor seinem Tod gesungen. Er hatte die *Matthäus-Passion* zum ersten Mal im Programm. Wir waren in Augsburg, dann war er in Wien und dann in München. Das war im Frühjahr 1966, und im Sommer ist er gestorben. Der Fritz war ein atemberaubender Sänger. Mit seinem Evangelisten! Peter Pears hat zum Beispiel in den Passionen nur den Evangelisten gesungen, und die Arien musste ein anderer singen. Aber Fritz Wunderlich hat alles gesungen. Ganz wunderbar. Der ist auch viel zu früh gestorben.

Als Fritz Wunderlich zum ersten Mal zu Richter kam, da war er ein ganz junger Sänger, in Stuttgart engagiert und auf seine Stimme natürlich sehr stolz. Er wollte immer wieder damit brillieren. Zum Beispiel erzählte er: „Da bin ich heute um acht Uhr früh aufgestanden und wollte ein C singen und habe keins gehabt!“ Wir darauf: „Bist du wahnsinnig, was willst du in der Früh um acht mit einem hohen C, da hat man ja normalerweise noch nicht mal eine Stimme, geschweige denn ein hohes C!“ Das hat sich dann alles beruhigt. Er hat ja wunderbar Piano gesungen und auch Forte. Nur, am Anfang war er halt „vogelwild“, wie man so sagt.

Peter Pears war ein feiner Sänger, er hat auch auf der Schallplatte mit der Kantate, von der ich gesprochen habe, dieses kleine Tenorsolo gesungen. Er hatte so eine Stimme, von der man sagt „die Träne im Knopfloch“. So wehmütig. Er konnte so ungeheuer gestalten, und abgesehen davon, dass er über die Maßen souverän war, war er so ein bescheidener Mensch, ein bescheidener Sänger. Der hat so gar nichts aus sich gemacht, und dabei war er wirklich großartig und ein so liebenswürdiger Kollege. Ich habe mich auch sehr gefreut, mit ihm damals singen zu können.

Mit **Dietrich Fischer-Dieskau** habe ich 1956 in Ansbach gesungen.

Münchener Bach-Chor

Na, der Chor war großartig. In der Zeit, in der ich mit dem Chor zu tun hatte, war das in München bestimmt der Chor, der am frischesten, am impulsivsten und am musikalischsten gesungen hat. Es waren ja lauter Leute, die mit Liebe gesungen haben, nicht für Geld. Das hat man gehört. Und Karl Richter war, soweit ich das beurteilen kann, ein großartiger Chordirigent. Er konnte aus dem Chor wirklich was herausholen. Wenn ich denke, im *Weihnachtsoratorium* diese Chöre, das *Jauchzet, frohlocket*, das habe ich nie mehr wieder so gehört. Und das waren natürlich lauter junge Stimmen. Da waren keine alten Stimmen dabei, die die Spannung nicht mehr halten können. Gerade bei diesen Chören von Bach, da ist ja oft eine ungeheure stimmliche Spannung drin, und als Sopran, wenn man da die Stimme nicht präsent hat und wenn man nicht eine jugendliche Stimme hat, kann man das gar nicht singen. Zum Beispiel in der *Matthäus-Passion*, das *Wahrlich, dieser ist Gottes Sohn gewesen*, das hat Richter so schön breit genommen. Und mit dem Lehrergesangsverein damals war das natürlich immer fürchterlich, das war mindestens einen halben Meter zu tief, die haben die Spannung nicht halten können. Nur beim Bach-Chor, da war die Spannung da, das war überhaupt nichts Besonderes. Und vor allem, die wussten, was auf sie zukommt, die anderen haben das nicht gewusst, und wenn es dann zum Höhepunkt kam, war nichts mehr da.

Maurice André

Dann kam damals nach dem ARD-Wettbewerb 1964 Maurice André. Das war, so wie er geblasen hat, wie eine Fanfare. In jeder Beziehung. Ich weiß, da waren wir in Salzburg mit Richter, und der Maurice André war dabei und John van Kesteren, die Hertha Töpfer, im Zweifelsfall der Kieth Engen, wer sollte sonst schon dabei gewesen sein. Da haben wir im Großen Festspielhaus *Weihnachtsoratorium* gemacht. Das war ja ein Treibauf, der André. Als wir zurückfuhren, da ist es dann im Zug hoch hergegangen. Die haben da ganz schön was zu sich genommen, und es war alles sehr lustig!